

Aus einigen Jugendrotkreuzklassen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **68 (1959)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-975404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

men unterzubringen, um zu verhindern, dass sie in den Spitalabteilungen fast ausschliesslich mit senilen Alten zusammenleben müssen. Interessant ist auch die Palace-School in Ely, ein *Internat für rund 50 schwer behinderte, aber bildungsfähige Mädchen* im Alter von fünf bis sechzehn Jahren — ausnahmsweise können sie bis zum neunzehnten Altersjahr dort bleiben. Kinder mit Lähmungen aller Art — Paraplegiker, Polio-, spastische Kinder — erhalten dort Schul- und Handarbeitsunterricht und werden durch den physiotherapeutischen Dienst des Heimes behandelt. Das Britische Rote Kreuz hat diese Schule im Jahre 1946 auf Wunsch der Regierung ins Leben gerufen. Es ist dies das erste Unternehmen dieser Art, das in England geschaffen wurde. — *Für chronischkranke Kinder und Jugendliche wird übrigens vom Britischen Jugendrotkreuz viel getan.*

Für die Fragen der Altersbetreuung arbeitet das Britische Rote Kreuz im *National Old People's Welfare Council* mit, — das heisst im Nationalen Wohlfahrtskomitee für Betagte — einem Zusammenschluss privater Hilfswerke. Dieser Zusammenschluss erfolgte zu Beginn des Zweiten Weltkrieges, als man bei der Evakuierung der Bevölkerung feststellen musste, in wie erschreckend elenden Verhältnissen sehr viele Betagte lebten. Als dringendste Aufgabe hat sich dieses Komitee damals gestellt, für die Verbesserung der Wohnverhältnisse einzutreten. Seither arbeitet dieses Komitee dauernd an der Verbesserung der Lebensbedingungen der Betagten. Es werden unter anderem für alleinstehende oder auch in Familien lebende Betagte Erleichterungen geschaffen, damit ihre Versorgung in einem Heim oder einem Spital möglichst lange hin-

ausgeschoben werden kann, was sich auch für den Staat finanziell günstig auswirkt.

Von den in diesem Komitee zusammengeschlossenen Organisationen sind nun inzwischen alle Schattierungen von Unterkünften für mehr oder weniger selbständige Betagte geschaffen worden. Es gibt Stellen, die Adressen vermitteln, einmal von Familien, die eine alleinstehende ältere Person bei sich aufnehmen möchten, dann von Leuten, die eine solche Familie suchen. Für Familien, die Betagte zu Hause pflegen, werden Erleichterungen für die Krankenwäsche — zum Beispiel im Zusammenhang mit einer Spitalwäscherei — geschaffen. Es werden Freiwillige vermittelt, die sich für Nachtwachen bei Betagten, die nicht eigentlicher Pflege durch eine Krankenschwester bedürfen, zur Verfügung stellen. In sogenannten Tageszentren können gebrechliche Alte jede Woche einen Tag zubringen, wo sie unter anderem baden und Fusspflege erhalten können. Es gibt Werkstätten, wo pensionierte Männer täglich während einiger Stunden gegen ein kleines Entgelt leichtere Arbeiten verrichten können, es gibt aber auch Fabriken, die sich bereit erklärt haben, für bestimmte Arbeiten eine Anzahl ältere Männer zu beschäftigen.

Zurzeit wird vom Nationalen Wohlfahrtskomitee für Betagte die Frage studiert, wie die alternden Menschen auf das veränderte Leben nach der Pensionierung vorbereitet werden können.

Manches auf den vorangegangenen Seiten Geschildertes durchzuführen, hat sich auch das Schweizerische Rote Kreuz vorgenommen. Es bedarf dazu der Bereitschaft und Hilfe seiner Sektionen und einer grossen Zahl von Freiwilligen.

AUS EINIGEN JUGENDROTKREUZKLASSEN

Das Jugendrotkreuz, die grösste und ausgedehnteste Jugendorganisation der Welt, besteht in 70 Ländern aus 45 Millionen Kindern und Jugendlichen, den sogenannten Rotkreuz-Junioren. In vielen Ländern spielt das Jugendrotkreuz eine massgebliche Rolle in der Hygiene und Gesunderhaltung des Kindes, ja, es leistet in den betreffend Hygiene noch rückständigen Ländern eigentliche Pionierarbeit. Die Junioren helfen vielerorts mit, Unglücksfälle zu vermeiden und Krankheiten zu verhindern, und wachsen allmählich in eine wache Verantwortung für das Wohl des Volksganzen hinein, der sie auch später im Erwachsenenleben nie mehr ganz untreu zu werden vermögen. Diese Junioren werden in der Mehrzahl zu den verantwortungsbewussten Frauen und Männern der Zukunft gehören.

Jedes nationale Jugendrotkreuz übernimmt jene Aufgaben, die für sein Land am dringendsten er-

scheinen. In einem Land, wo Hunger, Krankheiten und der Aberglaube herrschen, sind die Aufgaben anderer Art als in einem überzivilisierten, überorganisierten, im Wohlstande lebenden Volk.

In der Schweiz ist man vielfach erstaunt über die grosse Ausbreitung und Wichtigkeit, die das Jugendrotkreuz in andern Ländern erfahren hat. 45 Millionen Junioren! Fast ein Zehntel der Kinder unseres Erdballs! Ist das möglich? Bei uns kennt man es kaum. Denn auch für das Jugendrotkreuz bedeutet die Schweiz einen steinigen Boden. Und doch vermöchte es jedem Lehrer diejenigen Mittel in die Hand zu geben, die den seelischen Mangelerscheinungen unseres Zeitalters entgegenwirken, den Ausgleich schaffen zur einseitigen Heranbildung des Intellektes und der Schule die Herzkkräfte zuführen, deren das Kind zur Entwicklung seines Seelenlebens so dringend bedarf.

Wie das Rote Kreuz die ganze Welt umfasst, so ist auch das Jugendrotkreuz universell. Unsere Kinder sind in eine Welt hineingeboren worden, in der die Kontinente gleichsam zusammengeschoben worden sind. Die Entfernungen spielen eine geringe Rolle. Briefe erreichen Australien innert weniger Tage, ein Ferngespräch mit Amerika ist nicht mehr ausserordentlich, eine Reise nach Afrika, nach Indien kein Abenteuer mehr. Unsere Kinder sind in ein gänzlich anderes Weltbild hineingestellt als jenes unserer eigenen Jugend, und diesem neuen Weltbild trägt das Jugendrotkreuz Rechnung, indem es die Junioren mit der ganzen Welt in Verbindung bringt. Es gewährt dem Kind einmal den Blick nach aussen, weit über die Landesgrenzen hinaus in die entferntesten Länder, ein andermal weist es diesen Blick wieder in die nächste Nähe: ins eigene Heim, zum bedürftigen oder kranken oder betagten Nachbarn, zu den Schulkameraden. Sehr bald lebt das Kind mit weitgeöffneter Seele, mit der «âme ouverte», wie sie Bergson fordert. Es lernt, seine individuellen Vorschläge und den persönlichen Einsatz einem gemeinsamen Unternehmen für ein gemeinsames Ziel unterzuordnen.

Langsam und stetig sind nun auch in den letzten Jahren überall in unserem Land — in der welschen Schweiz schon zahlreich, in der deutschen Schweiz erst vereinzelt — *Jugendrotkreuzgruppen in den*

Schulen, sogenannte Jugendrotkreuzklassen, entstanden.

Der Lehrer hat dort alle Freiheit, aus der Fülle der Möglichkeiten, die das Jugendrotkreuz bietet, jene zu wählen, die ihm im gegebenen Moment am geeignetsten erscheinen, um nicht nur den Unterricht zu beleben, sondern die Kinder auch charakterlich zu fördern und einen Klassengeist zu erzielen, unter dem der Unterricht eine Freude wird. So bieten denn die verschiedenen Jugendrotkreuzgruppen ein sehr buntes Bild, da keine Klasse sich genau gleich des Jugendrotkreuzes bedient wie die andere und die Aufgaben in der gleichen Weise sieht. Allerdings werden die Grundsätze eingehalten; sie sind indessen solcher Art, dass sie reichster individueller Phantasie Raum bieten.

Das Jugendrotkreuz vermag den Unterricht schon bei den Kleinsten, den Erst- und Zweitklässlern, zu beleben. Wir haben darüber die Berner Lehrerin Jeanne Bonjour, die von ihren kleinen Schülern das Schuelmuetti genannt wird, gefragt und aus diesem Gespräch stark verkürzt das folgende festgehalten:

«In meiner Klasse richten wir uns immer wieder nach drei Leitsätzen aus: *Lieb sein — Sorge zueinander tragen — helfen.*

Ich gehe von der biblischen Schöpfungsgeschichte aus und komme dabei auf die Sonne zu

Fortsetzung auf Seite 21



Schneckenwettrennen. Zeichnung von Margarete Lipps, Zürich

sprechen. Wer ist die Sonne? Wie ist sie? — Die Kinder: Sie ist lieb. Sie ist gut. Sie ist warm. Sie hilft. — Wem hilft sie? — Der Mutter hilft sie Wäsche trocknen. Sie hilft den Tieren, den Blumen, den Kindern. — Könnten wir selbst nicht sein wie die Sonne? Könnten wir selbst nicht auch helfen? Ihr alle könntet kleine Sonnen sein! Wem können wir helfen? Lebhaft schwirren die Vorschläge durcheinander: Der Mutter. Dem Vater. Dem Annettli. Dem Wölfli. Dem Schuelmuetti. Auch allem, was schwächer ist als wir. — Was ist schwächer? — Der Käfer. Die Schnecke. Das Bienchen. — Es ist Frühling; die Bienen liegen oft ermattet auf Weg und Strasse. Man muss Sorge zu ihnen tragen und darf sie nicht zertreten. Mensch, Tiere und Pflanzen sind Geschöpfe Gottes (Schöpfungsgeschichte). Die Kinder begeistern sich daran. Sie machen Vorschläge. Erzählen. Nun erhalten sie Aufgaben. Zum Beispiel: Heute helft Ihr der Mutter. Zweimal ganz ungeheissen. Oder: Heute besorgt Ihr die Einkäufe, ohne Euch zu sträuben. Oder: Könt Ihr heute nicht ungeheissen abwaschen oder das Geschirr trocknen? In der ersten Zeit muss ich sie dazu auffordern, immer wieder mit ihnen über das Helfen sprechen. Das Sorgetragen zu den Tieren üben wir auch. Beispiel: Wir nehmen einige Schnecken ins Schulzimmer. Alle Kinder liegen bäuchlings auf dem Boden und beobachten, wie sie langsam vorankriechen. Es gibt sehr viele Sätzchen, die über das Beobachtete geformt werden können, manche Frage muss beantwortet werden. Ich erkläre die Funktion der Fühler und dass man nicht daraufdrücken dürfe. Eine Schnecke gar zu zertreten, sei grausam. Die Schnecke ist aber grausig, sagt das eine Kind. Das andere: Warum het der Schnägg geng der Rhüme? — Ich erkläre ihnen, weshalb die Schnecken Schleim absondern, wie wunderbar doch alles in der Schöpfung eingerichtet sei und dass es nichts gebe, vor dem einem grausen muss, dass also auch die Schnecke nichts Grausliches an sich habe. Hier ist der Moment, wo wir das Schneckenwettrennen einschieben. Jedes Kind setzt eine Schnecke auf den Handrücken, und dann wird gespannt verfolgt, welche Schnecke zuerst den Ellbogen erreicht. Dann waschen wir Arme und Hände wieder sauber. Wir beobachten Bienen, Maikäfer, Raupen, alles, was sich uns draussen in Wiese und Garten zeigt. Immer muss sachte und sehr liebevoll mit jedem Tier umgegangen werden. Dem Tier folgen die Pflanzen, die Blumen. Nach diesen vielen Gesprächen habe ich nie bei einem meiner Schüler feststellen müssen, dass er Tiere quält. Im Gegenteil! Alle tragen Sorge zu ihnen, helfen, wo ihnen zu helfen ist.

Nun ist der Augenblick gekommen, wo von der Hilfe von Mensch zu Mensch gesprochen wird. Hier beginne ich vom Schlachtfeld von Solferino zu erzählen, von der Not und Qual der Verwundeten, der Sterbenden. Ich male diese Szenen sehr lebens-

wahr aus. Dann erzähle ich von Dunant, wie er übers Schlachtfeld schreitet, wie er vom Elend der Sterbenden gepackt wird, wie er Leute zusammenruft, um zu helfen. Wir sprechen vom Roten Kreuz und seinem Zeichen, das auch wir auf unserem Jugendrotkreuzwimpel tragen. Wo habt Ihr schon ein rotes Kreuz gesehen? — Am Krankenauto. Auf der Haube einer Krankenschwester. Beim Spital. Ein kleines Mädchen: In der Nähe unseres Hauses steht ein Haus mit Rotkreuzlaternen, es steht an der Taubenstrasse. Alle Leute, die dort hineingehen, arbeiten für das Rote Kreuz. Ich knüpfte daran: Ja, Henri Dunant ist gestorben, aber sein Werk lebt weiter. Wir sprechen über das Werk, und wenn irgendwo eine Katastrophe einbricht, helfen auch wir in dem uns angemessenen bescheidenen Rahmen.

Meine Klasse ist auch stark mit Albert Schweitzer verbunden, denn vor sechs Jahren ist sein Patenkind Wölfli bei uns eingetreten, und so waren wir für Albert Schweitzer die Wölfli-Klasse. Die enge Verbindung mit Lambarene ist geblieben, obwohl Wölfli — er nennt sich jetzt Wolfgang — schon seit zwei Jahren ins Progymnasium geht. Fast alle Stunden können durch das Rote Kreuz oder Lambarene belebt werden. Wir sprechen von Kindern eines andern Erdteils, von den Negerkindern zum Beispiel, die wohl von schwarzer Hautfarbe sind, aber in deren Brust das genau gleiche Herz schlägt wie bei unsern Kindern, die, wie unsere Kinder, von Vater und Mutter geliebt werden, vielleicht eine Grossmutter, einen Grossvater haben, mit Geschwistern spielen, lachen und weinen. Wir malen uns die Tiere aus, die im Urwald wohnen, ich zeige Bilder von Lambarene oder lese aus dem Dschungelbuch von Kipling. Eine Welt tut sich den Kindern auf, durchsonnt und durchwärmt vom Helferwillen grosser Menschen.

Den ganzen Unterricht durchwirke ich mit dem Gedanken des Helfens. Immer gibt es dazu Gelegenheiten. Das Kerzenlicht des selbstgeflochtenen Adventskranzes zum Beispiel mahnt: sei lieb, sei gut, sei ein Helferchen. Dann bist du auch ein Lichtlein, eine kleine Sonne.

Eines schmerzt mich, dass die Kinder, wenn sie meine Klasse verlassen haben, in eine Klasse ohne Jugendrotkreuz gelangen. Viele Lehrer glauben, der überfrachtete Lehrplan erlaube kein Jugendrotkreuz. Wie falsch! Es belastet in keiner Weise den Stoff, es durchwebt ihn nur mit goldenen Fäden.

Wir sind stolz, eine Jugendrotkreuzklasse zu sein. Schade, dass die Schulinspektoren, wenn sie uns besuchen, so wenig von unserem Jugendrotkreuzwimpel Notiz nehmen! Sie berauben damit die Kinder einer grossen Freude.»

*

In der schönen Marzilischule, in der Jeanne Bonjour unterrichtet, führt auch Isabelle Thormann eine erste, respektive zweite Klasse, und auch

ihre Klasse gehört zum Jugendrotkreuz. Obwohl sich der Rotkreuzgedanke in ihrer Klasse in manchem gleich auswirkt wie in der Klasse von Jeanne Bonjour, hat sie doch auch wieder ihr ganz eigenes Gepräge. Sie pflegt die Freundschaft zu einer Privatschule in Bern, in der Kinder verschiedener Hautfarbe Unterricht erhalten, sowie zu einem blinden Kind in Spiez, dem die Klasse Pate ist, und damit zu den Kindern des Spiezer Blindenheims.

Vor Weihnachten wurde die ganze Thormann-Klasse für einen Tag in die Privatschule eingeladen; die Kinder brachten ihr Picknick mit, und schon dieses Essen aus dem Schulsack bedeutete ein grosses Ereignis. Die Grossen der Privatschule nahmen sich der Kleinen in reizender Weise an. Eifrig wurde gebastelt und geklebt und gehämmert und gestickt, um allerlei kleine Arbeiten für eine Weihnachtsbescherung anzufertigen. Es war ein entzückendes Bild. Kurz vor Weihnachten trafen sich Privatschule und Klasse Thormann in einem Spital, um gemeinsam einsame Kranke mit ihren kleinen Gaben und Liedern zu erfreuen.

Auch der freundschaftliche Gegenbesuch der ganzen Berner Privatschule war ein Erfolg. Lange hatten die Kinder beraten, was sie den grossen Gästen bieten könnten, und waren auf den Gedanken gekommen, ihnen im Klassenzimmer ein Museum aufzubauen und anschliessend an dessen Besichtigung in der Aula der Marzilischiule einen Film vorzuführen und dazu alle Klassen im Marzili einzuladen. Es war erstaunlich, was in diesem Museum alles zusammenkam, was die Kinder alles von zu Hause herschleppten: viele und teils künstlerisch sehr schöne Puppen aus den verschiedensten Ländern, berückend fremde Gegenstände aus Nord- und Zentralafrika, aus dem Lande der Lappen, aus Südamerika. Der Film handelte vom kleinen Esel Bim und verherrlichte den Gedanken der Freundschaft.

Freundschaft verband die Klasse aber auch mit einer in Not geratenen Aargauer Familie, der manch ein Paket aus dem Marzili zukam, die aber auch dem Schweizerischen Roten Kreuz für eine Bettenpatenschaft für Schweizer Kinder gemeldet wurde.

Einen nachhaltigen Eindruck hinterliess der Besuch der Klasse Thormann im Blindenheim Spiez. Es war ein Wagnis, so junge Kinder zu Blinden zu führen, und Isabelle Thormann hatte lange gezögert, ehe sie sich zur Reise entschloss. Doch welche Ueberraschung! Die blinden Kinder eilten den kleinen Bernern entgegen, fassten sie lachend an den Händen, tollten mit ihnen um die Häuser, die Berner Kinder tollten mit, und auch nicht die geringste Befangenheit hüben und drüben war zu bemerken. Eifrig führten die blinden Kinder die kleinen Gäste durchs Haus, durch die Schul- und Arbeitsräume, erklärten ihnen, mit welchen Mitteln sie lernten, lasen ihnen, im Vorbeigehen, schnell etwas mit den Fingerspitzen vor, lachten, als die Berner das nicht fertigbrachten, zeigten schöne Handarbeiten, zumeist Webereien, streiften durch die

Bürstenwerkstätte und Korberei, wo die Berner staunend zuschauen konnten, wie Bürsten entstehen und Körbe geflochten werden, und führten sie so sicher wie Sehende durch all die Türen zum Raum, wo ihnen gemeinsam ein Imbiss geboten wurde. Alle waren sie unbeschwerte, frohe Kinder.

Wie die Kinder der Klasse Bonjour, so sind auch die Kinder dieser Klasse mit Isabelle Thormann mit derselben atemlosen Teilnahme übers Schlachtfeld von Solferino gestreift, dasselbe Mitleid hat ihr junges Herz erfüllt, dieselbe Ehrfurcht für den Mann, der Hilfe brachte, für Henri Dunant, den Gründer des Roten Kreuzes. Ein Zweitklässler gibt diesem Erleben mit den folgenden Worten Ausdruck: «Es wurde Nacht über dem Schlachtfeld von Solferino. Nacht voll Leiden, Schmerzen, Sterben. Eine Laterne wandert durch dieses Dunkel: helfende Hände, tröstende Worte, sehende Augen. Das ist Henri Dunant mit seinen Helfern.» Darunter hat die kleine Hand eine Laterne gezeichnet, deren Licht lange gelbe Strahlen übers ganze Papier wirft.

Auch Isabelle Thormann ist vom Wert des Rotkreuzgedankens im Schulunterricht überzeugt. Er behindere den Unterricht in keiner Weise, da keine eigentlichen Jugendrotkreuzstunden eingeschoben werden, sondern auch hier der Gedanke des Helfens alle Stunden durchdringe. Einmal leuchte er in dieser, ein andermal in jener Stunde auf, einmal auf der Schulwiese in der Pause oder auf einem Ausflug.

*

Die Lehrerin der Mädchenabschlussklasse der Hebelschule in St. Georgen (St. Gallen), Marta Hohermuth, erschüttert von der Gleichgültigkeit, mit der heute ein Mensch dem andern begegnet, begrüsst das Jugendrotkreuz als Mittel, die Kinder zum Guten zu beeinflussen, der Selbstsucht wahre Gemeinschaft gegenüberzustellen und das Empfinden für die Nöte und Leiden der Mitmenschen im Kinde zu entwickeln. Sie ist überzeugt, dass die Anlage zum Guten in unserer Jugend da ist und dass es an den Lehrern sei, sie zur Entfaltung zu bringen. Darüber befragt, wie der Gedanke des Jugendrotkreuzes in eine Klasse eingeführt werden kann, antwortet sie:

«Dies kann auf verschiedene Art geschehen. Vielleicht erzählt ein Kind von einer Familie, die in Not geraten ist, vielleicht auch von einer alten Frau, die nur mit der grössten Mühe ihre häuslichen Arbeiten zu verrichten vermag, oder von einem Gebrechlichen, der von Kindern verspottet wird. Wenn der Lehrer hier einsetzt, die Not anschaulich schildert, werden seine Worte auf fruchtbaren Boden fallen. Das kindliche Herz ist schnell bereit, Mitleid zu empfinden, und spontan wird es auch verlangen, dass hier geholfen werde. Doch wird es diese Hilfe vom Erwachsenen erwarten. Das ist der Augenblick, in dem der Lehrer in den Schülern das Verantwortungsgefühl für den Mitmen-



Kinder des Jugendrotkreuzes pflegen in verschiedenen Ländern, darunter auch in der Schweiz, vergessene Gräber. Zeichnung von Margarete Lipps, Zürich

sehen wecken und sie auffordern kann, darüber nachzudenken, ob nicht auch sie schon mithelfen könnten, Not zu lindern. Voller Eifer werden die Kinder Vorschläge bringen; diese dürfen bereits als Beweis ihrer Hilfsbereitschaft gewertet werden, so dass der Lehrer nur noch beratend helfen muss, die Vorschläge in die Tat umzusetzen.

Die Befangenheit, sich fremden Menschen zu nähern und ihnen behilflich zu sein — übrigens sehr oft der Grund einer — in solchem Falle scheinbaren — Gefühlskälte in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen — wird dadurch überwunden, dass die Tat der Nächstenliebe nicht von einem einzelnen Kind, sondern von zweien oder gar einem Grüppchen als Gemeinschaftsleistung erfolgt. So werden die inneren Hemmungen, die das Kind daran hindern, Gutes zu tun, überwunden, das Kind wird von Mal zu Mal sicherer und freut sich, für etwas Gutes einzustehen. Wichtig ist, dass der Lehrer, obwohl die Hilfeleistung weitgehendst von den Schülern selbst ausgeführt wird, weiterhin reges Interesse an der Aktion zeigt und den Kindern Gelegenheit bietet, der Klasse von ihren Erfahrungen zu berichten. An ihm ist es auch, bei nachlassender Begeisterung neue Impulse zu geben.

Nun kann einmal eine besondere Stunde eingeschaltet werden, in der der Lehrer den Kindern von den Aufgaben und Werken des Roten Kreuzes erzählt und auf das Jugendrotkreuz hinweist, zu dem in 70 Ländern 45 Millionen Kinder gehören. Wird der Wunsch wach, auch eine Jugendrotkreuzklasse zu werden, fängt die eigentliche Jugendrotkreuzarbeit an.»

Die neuen Klassen Marta Hohermuths bedürfen allerdings jeweils keiner solchen Vorbereitungen mehr, um Jugendrotkreuzklassen zu werden. Da in ihrer Schulstube die siebente und achte Mädchenabschlussklasse vereinigt ist, verfügt sie, wenn neue Mädchen in die siebente Klasse eintreten, in der vorher siebenten und nunmehr achten Klasse über eine starke Jugendrotkreuzgruppe, in die die neu eingetretenen Mädchen sehr rasch und harmonisch hineinwachsen. Der Klassengeist der neuen achten Klasse ist so gefestigt und gut, dass er die anfänglichen Störungen sehr rasch auszugleichen vermag, so dass in diesen beiden Abschlussklassen schon seit einigen Jahren eine ununterbrochene Kontinuität des Jugendrotkreuzes besteht, die ihm eine weit grössere Kraft verleiht, als wenn der Gedanke immer wieder aufs neue eingeführt werden müsste. Welch ein wichtiger Erziehungsfaktor könnte der Rotkreuzgedanke in einer Schule sein, in der er in sämtlichen Klassen, von der ersten bis zur letzten, lebendig erhalten und manch eine Stunde durchdringen würde!

Wir sprachen vom Klassengeist. Er ist in den beiden Abschlussklassen von St. Georgen, die zusammen eine Klasse bilden, erstaunlich. Man tritt dieser Klasse von vierzehn- bis fünfzehnjährigen Mädchen gegenüber und spürt sofort weitoffene Bereitschaft der Begegnung und ein merkwürdig lebendiges, den Gast einschliessendes Wohlwollen, so dass man sich, gänzlich durchwärmt, sofort zu ihnen gehörend fühlt. Es ist dasselbe herzliche Entgegenkommen, das uns immer wieder bei einfachen Menschen — in Griechenland, in Anatolien, in den



Die Jugendrotkreuzklasse in St. Georgen folgt interessiert einem Kurs für häusliche Krankenpflege. Zeichnung von Margarete Lipps, Zürich

finnischen Wäldern — so seltsam anspricht und mit Ehrfurcht erfüllt, weil wir dahinter noch das Paradies des ganzheitlichen Menschen ahnen, das der Homo faber längst verloren hat und an dessen Verlust er krankt und leidet. Mit derselben Würde, mit der auch die einfachste griechische Frau den Gast in ihrem Heim, mag es noch so elend sein, empfängt, begrüßte uns Judith, die junge Präsidentin des Jugendrotkreuzkomitees der Mädchenabschlussklasse in St. Georgen, im Namen der ganzen Klasse. Dann stellte sie uns die Kassierin, die Protokollführerin und die beiden Beraterinnen, zuletzt, mit einer kleinen Gebärde, auch die übrigen Mädchen der Klasse vor. Sie war es auch, die die ganze Jugendrotkreuzstunde, an der wir teilnehmen durften, mit Geschick und Sicherheit leitete. Alle Mädchen trugen das selbstgestickte und -genähte Abzeichen des Jugendrotkreuzes; dessen Wimpel hing an der Wand, die zudem hübsch mit Photos und andern Dingen dekoriert war.

Dann erzählten sie von ihrem Jugendrotkreuz. Einige der Mädchen betreuen alte oder gebrechliche Menschen, besuchen sie, lesen ihnen vor, sehen Postkarten aus alter Zeit mit ihnen durch, an die sie Erinnerungen knüpfen, besorgen Einkäufe, schreiben Briefe, füllen Einzahlungsscheine aus, tragen Holz und Kohle hinauf oder sind einfach

da und erzählen von der Schule. Obwohl bestimmte Mädchen bestimmte Betagte betreuen, gehören diese Alten doch zur ganzen Klasse; denn die Mädchen berichten jeweils während der wöchentlichen Jugendrotkreuzstunde von ihnen, und dann ist es auch die ganze Klasse, die über die Geschenke — seien sie für den Geburtstag, seien sie zu einem Feste bestimmt — entscheidet; denn alle speisen mit ihren wenigen durch Arbeit oder Verzicht auf Süßigkeiten erworbenen Batzen die Kasse. Alle nehmen mit ihrem ganzen Wesen an solchem Schenken teil. Sie geben, vom einzigen Wunsche beseelt, das Wenige, über das sie verfügen, mit andern Menschen zu teilen. Sie vergessen sich selbst und schenken — Zeit, Arbeitskraft, Gedanken —, ohne dafür belohnt zu werden: das ist echtes Jugendrotkreuz.

Die Mädchen betreuen aber nicht nur alte Menschen, sondern helfen nach ihren jungen Kräften der Mutter, gemäss einer der verschiedenen Forderungen des Jugendrotkreuzes: «Ich diene dem Nächsten.» Und ist nicht die Mutter die Allernächste? Ist nicht sie es, auf der die grösste und schwerste Bürde lastet? Auch darüber wird in der Klasse gesprochen, Erlebnisse werden ausgetauscht, Wege müssen gemeinsam gefunden werden, damit die Geschwister diese Hilfe nicht als selbstverständ-

lich erachten und selbst nichts mehr tun. Auch diesmal klagt eine der Siebentklässlerinnen: «Die andern tun faul und sagen, dass ich abwaschen *müsse*, ich sei doch in einer Jugendrotkreuzklasse.» So zeigt es sich, dass manchmal die Hilfe zu Hause die grösste Anforderung an den guten Willen des Kindes stellt. Elternabende können hier sehr ausgleichend wirken.

Da ein Mensch, der andern helfen will, selber gesund und kräftig sein sollte, ist es naheliegend, dass in den Jugendrotkreuzstunden oder bei anderer Gelegenheit Fragen der Hygiene und der gesunden Ernährung besprochen werden. Die Mädchen erhalten Unterricht in häuslicher Krankenpflege und erster Hilfe und lernen dabei den menschlichen Körper und das, was ihm Schaden bringen könnte, kennen. Diese Stunden verlaufen stets in besonders lebhafter Weise und sind sehr nützlich. Sechs der Mädchen sind letzten Sommer auch einem Rettungsschwimmkurs gefolgt und haben mit dem Diplom für Junioren abgeschlossen.

Welch offener, freier Geist, welch liebenswürdige Kameradschaft in dieser Klasse herrscht, zeigt sich in jedem Gespräch. Wird ein Mädchen etwas gefragt und vermag es nicht zu antworten, breitet sich kein peinliches Schweigen aus, kein herausgequältes Stammeln folgt, kein Gefühl der Niederlage entsteht. Ein anderes Mädchen steht ruhig auf und stellt dem Mädchen eine weitere Frage, die den Umkreis der ersten Frage berührt, ein weiteres Mädchen fragt, andere Fragen folgen, und jede Frage führt, von dem ausgehend, was das Mädchen weiss, in freundlichem Spiel immer näher zu dem, was es antworten sollte, bis es, gleichsam von selbst, die richtige Antwort findet. Einmal ist es dieses Mädchen, das des führenden Spiels be-

darf, ein andermal ein anderes. Solche freundschaftliche Hilfe ist in dieser Klasse so selbstverständlich, dass sie mit derselben Grazie angenommen wie gewährt wird. Damit erhält die Rotkreuzforderung, dem Schwachen zu helfen, in schönster Weise Antwort.

Briefliche Freundschaften mit Wiener und Budapester Schülerinnen, lebendige Anteilnahme an ihrem Geschick, weiten den Blick über unsere Landesgrenzen hinaus.

Darüber befragt, ob die Jugendrotkreuzarbeit den Unterricht belaste, antwortet Marta Hohermuth: «In keiner Weise. Im Gegenteil! Mit dem Jugendrotkreuz ist es mir möglich, den Unterricht lebendiger, lebensnaher, inniger zu gestalten; denn das Jugendrotkreuz bringt ja nicht ein neues Fach, sondern eine *neue Gesinnung* in unsere Schulstube: sich verantwortlich zu fühlen für den Mitschüler, für die Nöte in unserem Dorf, in unserer Stadt, ferner — über unsere Landesgrenzen hinaus — Verständnis zu zeigen für unsere Mitmenschen auf der ganzen Welt. Auch unser Land bedarf einer Jugend, die wieder mehr *Herzensbildung* statt nur Verstandesbildung erfährt. Diese Herzensbildung vermag ihr das Jugendrotkreuz zu vermitteln.»

*

Welche Bedeutung auch die Unesco dem Jugendrotkreuz beimisst, zeigt die Tatsache, dass sie Jahr für Jahr jugendlichen Jugendrotkreuzleitern der verschiedensten Länder mit Stipendien Gelegenheit gibt, andere Länder und deren Institutionen sowie Rotkreuzgesellschaften kennenzulernen. So erhält auch das Schweizerische Rote Kreuz von Zeit zu Zeit den Besuch solcher Juniorengruppen aller Hautfarben und Sprachen, die oft von den entferntesten Ländern zu uns kommen.

EINE JUGENDROTKREUZKLASSE VON WIMMIS SCHENKT DEN SCHULEN VON OEY UND DIEMTIGEN ÄPFEL UND BIRNEN

Eine kleine Reportage, zusammengesetzt aus Brieffragmenten von Schülern in Oey und Diemtigen an die Jugendrotkreuzklassen von Wimmis.

«**E**in altes Dörflein haben wir. Es ist nur klein, aber heimelig und schön. Wir haben vor einem Jahr das Kirchlein renoviert. Kommt und schaut es Euch an! Wir haben noch ein altes Schulhaus mit Dreierpüttli, in jedem sitzen aber nur zwei Kinder; so haben wir genügend Platz zum Ellbögeln. Im Frühling fürs Examen schmücken wir

das Schulhaus mit Tannästen und Papierblumen, so sieht es fast wieder jung aus. Wir sind in der Oberschule zwanzig mit dem Lehrer. Wir haben einen guten Lehrer, er wird nicht geschwind wütend wie andere Lehrer. Er kann gut skifahren, er ist der beste von uns. Unser Prinz ist ein Berner Sennenhund. Er ist mein Freund. Wenn mich Mutter stra-